

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

Kosten die sechsgepaltene Zeitspalte oder deren Raum 15 Pfg. —
Werktagen die dreizehnpaltene Zeitspalte 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Dringens 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kirchhofstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 75.

Donnerstag, den 25. Juni 1914.

18. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Als zugelaufen wurde gemeldet, eine Ente. Eigentumsansprüche sind im hiesigen Bürgermeisterei anzubringen.

Flörsheim, den 23. Juni 1914.

Der Bürgermeister: L a u f.

Einladung.

Am nächsten Samstag, den 27. Juni 1914 abds. 9 Uhr findet im Gasthaus „zum Schützenhof“ eine Abschiedsfeier

zu Ehren des scheidenden Herrn Postverwalters Orth statt, wozu jedermann ergebenst eingeladen wird.

Flörsheim, den 24. Juni 1914.

Der Bürgermeister: L a u f.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 26. Juni, vormittags 10¹/₂ Uhr versteigere ich zwangsweise gegen Barzahlung auf dem Rathaus zu Flörsheim

Bartie Möbel, 1 Klavier, 1 Bett, 2 Waschmaschinen 1 Brodhaus-Verkon alt, Zigarren.

Hochheim, den 25. Juni 1914.

Hardt, Gerichtsvollzieher.

Vokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 25. Juni 1914.

a Der Vergnügungsverein Edelweiß veranstaltet am kommenden Sonntag, den 28. Juni mit dem Motorboot des Herrn Schrepper einen Ausflug nach dem Schloßchen Rheinwein und Niederwald und können noch einige Privatpersonen an dieser Fahrt teilnehmen. Der Fahrpreis beträgt hin und zurück pro Person 1.50 Mark Kinder 30 Pfg. Die Abfahrt erfolgt um 7¹/₂ morgens Ankunft hier abends 9 Uhr. Anmeldungen nimmt entgegen Herr Franz Gutjahr Untermainstr. Nr. 17.

n Betriebsunfall bei den Stiewelbrüder. War da vorgestern der Major auf einer Inspektionsreise begriffen. Als er nun auf seinem nagelneuen Stahlroß nach dem Hirsch zu ritt, wurde er plötzlich von einem ganz gewöhnlichen Menschen, ausgerechnet auch noch von einem Kartoffelhacker, umgefahren. Das gab ein Schlag, als der Major mit seiner ganzen gewichtigen Persönlichkeit auf den Boden schlug, die neue Schule hat gezittert. Natürlich ein großer Aufruhr, der Major wurde nun wieder aufgerichtet und als er seine Schramme am Rücken abwuschte, meinte er ironisch: „So was passiert mir noch mit wann ich ä halb Duzend Stiewel verpaßt hunn.“ Nun zum Rad. Welch ein Schreck! Das Vorderrad hatte den schönsten Achter und die Majorsmütze war überhaupt nicht mehr zu sehen. Auf die Frage, wo er diese gelassen, meinte er ganz trocken: „Ich hab auch gesucht, aber nix mehr gefunde!“ Heute abend wird im Hirsch die neue Majorsmütze verpaßt u. das Rad mitsamt dem Herrn Major durch die gehörige Zahl Stiewel repariert.

* Der Rheinheffische Beobachter, Oberingelheim schreibt zu einem aktuellen Thema: Das Sängerfest des Mittelrheinischen Sängerbundes gibt uns Veranlassung zu folgender Mitteilung:

Die Festleitung in Rostheim hat monatelang die Zeitungen mit Vorberichten über dieses Fest bombardiert d. h. kostenlos für das Fest Reklame gemacht oder zu machen versucht. Als es aber an das Annoncieren ging da hat man eine Reihe von Zeitungen übergangen. Die par Mark Inseratenverlust werden wohl keiner der betroffenen Zeitungen wehe tun, aber das unnötig

Gebahren der Festleitung wird hoffentlich allen diesen Zeitungen eine Warnung sein, und man wird künftig hoffentlich anders verfahren. Sobald die erste Notiz über irgend eine Veranstaltung einläuft, soll sich der festgebende Verein verpflichten, der Zeitung die Festanzeige in Auftrag zu geben. Insofern der Verein aus Gründen der Sparsamkeit hierzu nicht in der Lage ist, soll er die Sendung von Notizen unterlassen. Wir haben dies gegenüber einem Verein in Langenlohnheim schon so gehalten, und haben seinerzeit den Rostheimern in diesem Sinne geschrieben. Bei einem der gesandten Berichte war auf die noch aufzugebende Festanzeige verwiesen worden. Aber die Herren haben nicht Wort gehalten. Inerfreulichen Gegenseite hierzu — wir möchten sagen in geradezu vorbildlicher Weise — ist der Männergesangsverein Frei-Weinheim verfahren. Dieser fandte zunächst ein kleines Inserat, in dem auf das Fest hingewiesen wurde, und ersuchte gleichzeitig um Aufnahme einer Notiz von wenigen Zeilen. Acht Tage später wurde das Festinserat ohne jedes weitere Verlangen nach einer Gratisnotiz in Auftrag gegeben. Eine solche haben wir aber aus freien Stücken ausgenommen. Wir möchten den dem Mittelrheinischen Sängerbund angeschlossenen Vereinen empfehlen, sich künftig auch darum zu kümmern, daß der festgebende Verein seine Reklame in einwandfreier Weise betreibt. (Sehr richtig. D. Red.)

* Müßelsheim, 25. Juni. Zwischen Nauheim und Hof Schönauf ließ sich am vergangenen Dienstag der Schloßer Jung vom Zug überfahren. Jung war ohne sein Verschulden durch Bürgerhaft in schlechte Verhältnisse geraten und machte, da er keinen Ausweg mehr wußte seinem Leben ein Ende. Er war verheiratet, und hinterläßt ein Kind von 3 Jahren. Hier bedauert man allgemein den armen Unglücklichen.

* Frankfurt, 25. Juni. Ueber Frankfurt scheint seit mehreren Tagen eine wahre Selbstmordepidemie gekommen zu sein. Innerhalb zweier Wochen haben hier nicht weniger als 24 Personen durch eigene Hand gend. Der letzte Sonntag brachte abermals zwei Selbstmorde. In der Speersartstraße erschloß sich der 35jährige Bäcker Georg Hahn, nachdem er sich zuvor durch ausströmendes Gas nahezu betäubt hatte. Ferner erschloß sich in der Sophienstraße im Hause ihrer Verwandten die junge Witwe eines Zahnarztes aus Kassel.

Friedberg, 22. Juni. Der Landwirt Heinrich Schuhmann fand heute nachmittag in einem Kornfeld ein 2jähriges Kind in völlig durchnäßtem und hilflosem Zustand. Die Frau eines gerade die Landstraße im Auto passierenden Oberleutnants aus Friedberg nahm das Kind und übergab es der Friedberger Polizei, die es dem Krankenhaus übermittelte. Hier stellte sich heraus, daß das Kind heute morgen vom Krankenhaus als gesund der eigenen Mutter übergeben wurde. Diese heißt Elise Böcher von Verstadt, ist 20 Jahre alt und ledig.

* Schierstein. Gellende Hilfrufe erschollen Sonntag nachmittag kurz nach 4 Uhr unterhalb des Strandbadesplatzes hier. Ein junger Mann aus Wiesbaden, der sich zu weit hinaus gewagt hatte, und von dem hochgehenden Strom abgetrieben wurde, kämpfte vergebens gegen die Fluten und war am Ende seiner Kraft angelangt. Die Hilfrufe wurden von einem auf einer Tafelfahrt begriffenen Sportboot des Biebricher Rudervereins gehört, dessen Mannschaft sofort mit aller Kraft der Stelle zuruderte, und sie kam zum Glück noch zur rechten Zeit an. Der junge Mann klammerte sich in seiner Todesangst fest an das schmale Ruderboot. Die Mannschaft hatte alle Mühe, dasselbe in Gleichgewicht zu halten. Es gelang aber nach kurzer Anstrengung, den Ertrinkenden in das Ruderboot hineinzuziehen und ihn an den Badeplatz zu bringen. Es wäre sehr angebracht,

wenn die Strandbadeverwaltung ein Rettungsboot unterhalb des Badeplatzes zur Verfügung halten würde zum schnellen Hilfebringen für derartige Fälle. Das Rettungsboot innerhalb des Badeplatzes hat wenig Wert.

* Mannheim, 21. Juni. Der verstorbene Privatmann Otto Hirschhorn hinterließ eine Stiftung im Betrage von 250 000 Mark zu Gunsten kinderreicher Familien hauptsächlich des Mittelstandes. Die Zuwendungen aus der Stiftung sollen eine gute Erziehung der Kinder ermöglichen. — Der kürzlich verstorbene Konsul Dr. Paul Ladenburg hat in seinem Testament außer verschiedenen kleineren Legatten einen Betrag von 100 000 Mark zur Verwendung für gemeinnützige und wohltätige Zwecke in seiner Vaterstadt Mannheim bestimmt.

* „A. A. B. B. - Gesellschaft“. Der Wettstreit einiger Unternehmungen um den ersten Platz im Großberliner Telefonbuch hat jetzt zu einer neuen, mehr kuriosen als geschmackvollen Firmenbezeichnung geführt. Die frühere ABC., Artikel für Ball und Rotillon-Gesellschaft m. b. H., hat in diesem Bestreben ihre Firma geändert in „A. A. B. B.“ Allgemeine Annoncen-Annahme. Bei Billigster Berechnung, Verlags- und Kellamegesellschaft mit beschränkter Haftung“. Den Ruhm des „ersten Fernsprechteilnehmers“ nach dem Alphabet nahm bisher eine „Alba-Expreß-Buchdruckerei“ in Anspruch. Was will sie aber gegen die A. A. B. B. - Gesellschaft? Höher gehts nicht.

— Städtische Handelslehranstalt, Frankfurt a. M. Im laufenden Sommerhalbjahre haben die fachwissenschaftlichen Abendkurse eine erfreuliche Zunahme der Besucher zu verzeichnen. Während im vorigen Sommerhalbjahre 25 Kurse mit 136 Besuchern gezählt wurden sind jetzt 33 Kurse zustandekommen, die 664 Besucher haben. Von den Kursen entfallen 25 auf Sprachen (Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch), 6 auf kaufmännische Fächer und 2 auf Stenographie.

* Sighausen. Ein hiesiger Feldschütze wollte in der Trunkenheit seiner Kuh ein Horn abfügen. Als das Tier vor Schmerz laut aufbrüllte, geriet ein im Stalle befindlicher Bulle in Wut und brüllte ebenfalls. Bei dem Versuch, auch dem Bullen ein Horn abzufügen, wurde der Mann von dem Tier mit den Hörnern gegen die Wand geschleudert und schwer verletzt.

* Nastätten, 24. Juni. Ein schweres Unwetter zog am Dienstag über unsere Gegend. Die Wolken hingen sozusagen bis auf die Dächer nieder und Blitz und Donner folgten einander mit schrecklichem Getöse unaufhörlich. Die niedergegangenen Wassermassen haben bedeutenden Schaden angerichtet und kamen in so mächtiger Fülle, daß viele Keller sich bis obenhin füllten. In den niederen Scheunen und Gebäuden stand das Wasser nahezu einen Fuß hoch. Viele Anlagen sind mit Schlamm und Kies überschwemmt. Die Feuerwehr war zur Hilfeleistung alarmiert worden.

Die kluge Hausfrau spart heute viel Geld, wenn sie rechtzeitig an das Einmachen der Früchte, Konserven, Gemüse etc. denkt, wo die Beeren, das Obst und Gemüse billig sind. Sie braucht daher jetzt: „Die heutige Einmachkunst der Hausfrau“. Mit Bereitung von Salaten und Kompotten. Ein Hilfsbuch für den sparlichen Haushalt. Ueber 225 gute Rezepte und Anweisungen. Herausgegeben von E. Friede Beeg. 3. Aufl. Preis 90 Pfg., Porto 10 Pfg. Verlag G. Abigt, Wiesbaden.

Die praktische Hausfrau auf dem Lande muß, und diejenige in der Stadt sollte unbedingt stets zur richtigen Zeit größere Vorräte von Obst- und Beerenfrüchten, Früchtlästen, Gemüse einmachen bezw. für späteren Gebrauch konservieren, denn damit wird sie die beträchtlichsten Ersparnisse im Haushalt erzielen und die nacheinanderfolgenden Ausgaben fallen auch ihr nicht schwer, weil sie sich auf die ganze fruchtbare Zeit des Jahres verteilen. Das vorliegende reichhaltige und sehr preiswerte Buch mit seinen 225 Rezepten und Anweisungen muß der wirtschaftlich denkenden, rechnenden Hausfrau willkommen sein und wird sich durch die Ersparnisse im Haushalt bezahlt machen. Man wird es stets neben einem Kochbuche benötigen. Also Hausfrauen vergeßt das Einmachen nicht.

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

(Schutzmarke: Oetker's Hellkopf.)

Ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings, Milch- und Mehlspeisen, Kakao, Schlagahne, Tee u. s. w. Ein Päckchen zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) ersetzt 2—3 Stangen guter Vanille.

Überall zu haben!

Man achte beim Einkauf auf die Schutzmarke, da oft minderwertige Fabrikate angeboten werden.

Zum Kirchgang kommandiert!

Von Oberstleutnant Karl v. Wartenberg.

Soll die Militärseelsorge ihre Aufgabe erfüllen, d. h. unseren Offizieren und Mannschaften den schweren Kampf durch Erbauung und Stärkung der Seele erleichtern, so darf ihre Ausübung mit keinem Zwang verbunden sein. Von einer sehr kleinen Minderheit abgesehen, empfinden Offiziere wie Mannschaften namentlich den angedeuteten Kirchgang als einen äußerst drückenden Dienst. Kürzt er ihnen doch an vielen Sonn- und Feiertagen noch die ohnehin auch an diesen Tagen nur knapp bemessene Zeit und legt namentlich den Mannschaften zugleich dienstliche Verpflichtungen auf, wie die sorgfältige Herstellung des von der Kammer empfangenen besten Anzuges, seine Säuberung und Abgabe nach der Rückkehr in die Kaserne. Nur Gelegenheit, sich geistlichen Zuspruch zu verschaffen, muß den Angehörigen des Heeres gegeben werden. Ob und wie sie hieron Gebrauch machen, darüber haben sie selber zu entscheiden.

Das ist keine Frage, daß mit der Militärseelsorge, wie sie in dem Kirchgang der geschlossenen Truppen zum Ausdruck kommt, das Gegenteil von dem erreicht wird, was erreicht werden soll; nicht nur infolge der erheblichen Verleumdung der den Offizieren und Mannschaften an den Sonn- und Feiertagen gebührenden dienstfreien Zeit durch diesen Kirchgang sondern auch wegen mancher unerfreulichen Begleiterscheinungen, die erkennen lassen, daß er lediglich ein Dienst wie jeder andere Dienst ist, wie z. B. Exerzieren oder Turnen oder Schießen, bei dem es vollkommen gleichgültig ist, wie Offiziere und Mannschaften sich persönlich zu ihm stellen. Niemand fragt sie, ob sie das Bedürfnis empfinden, sich erbauen zu lassen, ob der Geistliche ihr Mann ist, ob sie auch in Stimmung sind, von religiösen Dingen etwas zu hören, ob ihnen nicht etwa Gedanken hartnäckig durch den Kopf gehen, die es ihnen geradezu unmöglich machen, der Predigt aufmerksam zu folgen. Weil sie durch Garnisonsbefehl in die Kirche kommandiert worden sind, finden sie sich dort ein.

So ist es auch nicht zu verwundern, daß die Aufmerksamkeit der Gemeinde im militärischen Gottesdienst nicht sowohl dem Geistlichen am Altar und auf der Kanzel, als vielmehr den Vorgesetzten in der Offiziersloge gilt, deren Ansicht über ihre Haltung in der Kirche ihr unendlich wichtiger erscheint, als das, was der Prediger ausführt. Hat es doch Kommandeure gegeben, die, noch während die Mannschaften das Gotteshaus verließen, schleunigst die Bataillonskommandeure und Kompaniechefs zusammenriefen, um herbe Kritik zu üben. Und bevor die Truppen in die Kaserne zurückgeführt war, wußte sie schon, was ihr am nächsten Tage blühen würde. Da wird der militärische Kirchgang den dazu Kommandierten sehr bald zur Qual, die auf die Dauer erbittert und schließlich eine ausgesprochene Abneigung gegen jeden Gottesdienst zur Folge haben muß.

Und wo eine solche Abneigung nicht Platz greift, tritt eine Stumpfheit zutage. Ich habe z. B. niemals feststellen können, daß Mannschaften und Unteroffiziere sich für die Frage interessierten, welcher Geistliche den Gottesdienst abhalten würde. Und mochte der Geistliche mit Entzungen reden, auf Widerhall in der Gemeinde, soweit Unteroffiziere und Mannschaften in Frage kamen, konnte er nicht rechnen.

Läte man dem gegenüber vielleicht besser, auf die Militärseelsorge ganz zu verzichten? Keineswegs. Im Kriege vor allem ist sie unentbehrlich. Es ist für den Ausgang eines Kampfes durchaus nicht belanglos, ob die Truppe vorher geistlichen Zuspruch erfahren hat oder nicht. Dieser oder jener Offizier mag sich aus seelischer Kraft stark genug fühlen, dem Tode ohne Erschütterung ins Auge zu schauen. Alle übrigen Offiziere und Mannschaften sehnen sich vor den Stunden, in denen es für sie um Leben und Sterben handelt, nach einer Auseinandersetzung mit Gott unter Zuhilfenahme eines Seelsorgers. Als die Sonne am Tage vor Gravelotte zur Rüste ging, lag mehr als die Hälfte meines Regiments tot oder verwundet auf dem Kampffeld. Auch nicht einen Augenblick hatte es in der Ferne gegen das Vaterland gewankt. Sicherlich hat hierzu auch die kurze Andacht beigetragen, die der Divisionsgeistliche abgehalten hatte, als die Sonne aufging. Nein, die Seelsorge muß unserem Heer erhalten bleiben; aber sie muß nach dem Vorbild jener Andacht gestaltet werden. Die Truppe darf nicht durch menschlichen Zwang dem Geistlichen zugeführt werden. Dieser muß vielmehr zu ihr kommen und ihr zurufen: „Hier bin ich. Wollt ihr mich hören?“

(Aus den Süddeutschen Monatsheften.)

Politische Rundschau.

Aus der Zentrumsparlei. In einer Zentrumsversammlung in Siegburg erklärte Abgeordneter Trimborn mit Bezug auf die Vorgänge bei Schließung des Reichstags, es könne nicht so weiter gehen, die bürgerlichen Parteien müßten sich aufrufen und die Regierung müsse dem Reichstag bei Beginn der Tagung einen Arbeitsplan vorlegen, der durch das Zusammenhalten der bürgerlichen Parteien durchgeführt werden müsse. Vor allem habe die Regierung in der zielbewußten Arbeit gegen die Sozialdemokratie kräftig die Führung zu übernehmen.

Aus Frankreich. Der französische Marineminister Gauthier hat beschlossen, ein Geschwader von Wasserflugzeugen zu errichten, welches gleich den Torpedobooten und Unterseebooten einen integrierenden Bestandteil der Kriegsschiffe bilden soll.

Aus Albanien. In Durazzo wird die Lage jetzt hoffnungsvoller angesehen; man hofft, daß die Rebellen sich von der Forderung des Abzuges des Fürsten abbringen lassen werden. Nach einer dem holländischen Kommando überbrachten Meldung befanden sich die vom Süden vordringenden Truppenabteilungen, insgesamt 1000 Mann, bei Korabun und Lushina in einem heftigen Kampfe mit 600 Aufständischen, welche die dortigen Anhöhen besetzt hielten. Die Regierungstruppen wurden zurückgeworfen und gegen Tiri am Semenisfluß zurückgedrängt, wo sie gegenwärtig stehen.

Nichtpolitische Rundschau.

Worms. Das siebenjährige Töchterchen des Fabrikarbeiter Dehlschlager fiel in den Rhein und ertrank. Der sofort benachrichtigte Vater geriet in eine derartige Verzweiflung, daß er von der Brücke aus in den Rhein sprang und ebenfalls seinen Tod fand.

Mannheim. Laut testamentarischer Bestimmung hat der verstorbene großbritannische Konsul für Mannheim, Dr. Paul Ladenburg der Stadt Mannheim für wohltätige und gemeinnützige Zwecke 100 000 Mark gestiftet und dem Beamtenpensionsfonds der Süddeutschen Diskontogesellschaft 50 000 Mark überwiesen, sowie noch einige kleinere Stiftungen gemacht.

Köln. In dem unweit Köln gelegenen Ort Blagheim besteht innerhalb der Bürgerschaft eine erbitterte Feindschaft wegen eines Kirchenbaues, weshalb es wiederholt zu großen Unruhen gekommen ist. In einer Nacht wurde von unbekannter Hand auf den Gendarmen und den Polizeiergeanten Schüsse abgegeben. Die auf den Gendarmen abgegebene Kugel blieb in dessen Notizbuch im Waffentrockensteden, während der Polizeiergeant schwer verletzt wurde. Nunmehr ist das Gendarmereiaufgebot in Blagheim verstärkt worden.

Katholikentag. Der diesjährige Katholikentag findet vom 9.—13. August in Münster in Westfalen statt.

Freiburg i. B. Am Stauwehr des Kraftwerkes Rheinfelden stürzten drei Arbeiter in die Fluten des Rheins. Zwei derselben, beide verheiratet, fanden den Tod, der dritte konnte gerettet werden.

Aus Bayern. Wie vor einiger Zeit mitgeteilt wurde, sollten auf Anregung des Oberbürgermeisters v. Borst in München die bayerischen Städte dem König Ludwig aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres ein Ehrengeld, einen Tafelausschlag, überreichen, dessen Kosten auf 120 000 Mark veranschlagt sind. Dieser Plan ist nun in mehreren Gemeindeverwaltungen auf Widerstand gestoßen. Die eine oder andere kleine Stadt will mit Rücksicht auf ihre Steuerzahler sich von der Beteiligung ausschließen. In München selbst wurde im Gemeindevorstand geltend gemacht, der König habe sich dahin ausgesprochen, daß er Mittel zu einer gemeinnützigen Stiftung einem persönlichen Geschenk vorziehen werde. In Gärth endlich hat das Gemeindevorstand einen sozialdemokratischen Antrag angenommen, der an den bayerischen Städtetag das Ersuchen richtet, Auforderungen an die Städte zu Beitragsleistungen für Ehrengeldentzünge künftig nicht mehr zu richten. Es zeigt sich jedenfalls, daß namentlich in der jetzigen steuerlich überlasteten Zeit derartige Extraanforderungen wenig populär sind, daß sie aber auch gar nicht gewünscht werden.

Robenstein (Rheinl.). Im benachbarten Röttersdorf schlug die fünfzigjährige Gutsbesitzerin Lippert ihrem Ehemann im Bett mit der Axt die Hirnschale ein und begab sich zu der

auf der Bodenlammer schlafenden sechzehnjährigen Tochter und schlug dieser ebenfalls mit der Axt den Schädel ein. Beide waren sofort tot. Die Frau erhängte sich sodann auf dem Trockenboden.

Dresden. Der Deutsche Industrie-Schuhverband, der etwa 5000 Mitglieder zählt, hielt hier eine Jahresversammlung ab. Aus den Verhandlungen ist hervorzuheben, daß die wirtschaftlichen Kämpfe, soweit die Erfahrungen des Verbandes reichen, im letzten Jahre zwar weniger zahlreich, dafür aber erbitterter geworden sind; nach dem Verbandsbericht gingen die meisten Lohnkämpfe für die Arbeiter verloren.

Berlin. In dem sogenannten Hirschwinkel der Obergetieten die beiden Söhne des Försters Borsch beim Baden in Lebensgefahr. Der Vater der beiden Knaben und der Organist Kiefer sprangen den Ertrinkenden nach, wobei Kiefer einen Herzschlag erlitt und ertrank. Der 12jährige Erich Borsch ist ebenfalls ertrunken, dagegen konnte der 10jährige Hans Borsch gerettet werden.

Köln. Nachdem die Voruntersuchung gegen den Exbürgermeister Alexander Thormann zum Abschluß gelangt ist, wurde der Fall dem Schwurgericht Köln zur Aburteilung für die September-Schwurgerichtsperiode überwiesen. Thormann selbst befindet sich zurzeit in der Irrenanstalt Straß und zur Beobachtung seines Geisteszustandes.

Bertha v. Suttner. Frau Bertha Freiin v. Suttner, die bekannte Vorkämpferin der Friedensidee und Schriftstellerin, ist im 71. Lebensjahre in Wien gestorben.

Das Ballonunglück bei Wien. Ueber die Katastrophe bei Klein-Schwechat berichtet ein Augenzeuge: Der Aeroplan und das Luftschiff manövierten in der Nähe von Klein-Schwechat ungefähr eine Stunde lang und machten verschiedene Evolutionen. Bald war der Aeroplan über dem Luftschiff, bald unter ihm und bald umkreiste er das Luftschiff. Plötzlich, gegen 10 Uhr, traf zum Entsetzen aller Zuschauer auf dem Flugfelde der Aeroplan das Luftschiff in die Seite. Eine bligartige Stichflamme schoß sofort hervor. Beide Luftfahrzeuge waren im Nu in Flammen gehüllt und stürzten im nächsten Augenblick zu Boden. Die auf den Feldern beschäftigten Arbeiter eilten, teilweise mit Fuhrwerken, so gleich zur Unfallstelle, wo sich ihnen ein entsetzlicher Anblick bot. Die Insassen der Luftfahrzeuge lagen bis auf die Unkenntlichkeit zertrümmert auf dem Boden, die Uniformstücke waren in Fetzen gerissen und keiner von ihnen zeigte Spuren von Leben. Sehr rasch trafen aus Wien Automobile mit Offizieren, Mannschaften und Ärzten ein. Unter anderen fanden sich auch Erzherzog Karl Franz Josef und viele Offiziere des Kriegsministeriums und der Luftschiffabteilungen an der Unglücksstelle ein. Die verunglückten Luftfahrzeuge lagen in einer Entfernung von 50 Schritt voneinander; die Luftfahrzeuge sind fast vollständig verbrannt, die Eisenstücke verbogen und größtenteils tief in die Erde eingebohrt. Das Benzinreservoir des Luftschiffes hat sich ebenfalls in den Boden eingegraben. Man mußte jeden Augenblick eine neuerliche Explosion befürchten. Die Leichen der Offiziere und Mannschaften wurden auf Lastautomobile, welche aus Fischamend herbeigeholt worden waren, weggeschafft.

Rechts- und Strafsachen.

Frankfurt a. M. Auf der Anklagebank des Schwurgerichts saß die 22jährige Ehefrau des 24jährigen Kraftwagenführers August Krüger, Jakobine, unter der Anklage des Mordversuchs an ihrem Ehemann. Die Ehe gestaltete sich von Anfang an recht unglücklich. Der Mann war ein gewalttätiger, gefühlloser Mensch, der seine Frau häufig mißhandelte, ihr aber kein Geld für die Haushaltung geben wollte, obwohl er ein Monatsgehalt von 160 Mark hatte. Die Frau trug ihre Sachen hintereinander ins Pfandhaus. Am 18. Mai wurde ihnen die Wohnung gekündigt, und nun ließ sich Krüger zwei Tage lang nicht mehr bei seiner Frau sehen. Da ging diese in die Rüsterstraße, wo er beschäftigt war, und dort fiel nach einer erregten Auseinandersetzung ein Schuß, der aber nur ein Loch in die Wand machte. Vor den Geschworenen machte der Ehemann von dem Recht der Zeugnisverweigerung keinen Gebrauch, er suchte seine Frau zu belästigen und bestritt, daß er von ihr, als sie noch unverheiratet waren, Geld bekommen habe. Die Geschworenen verneinten sämtliche Schuldfragen, und so endete die Verhandlung mit einer Freisprechung.

Elberfeld. Das Schwurgericht verurteilte den 21jährigen Klingenharter Max Schwarz aus Solingen wegen

Der Schachgräber.

Roman von Erich Eckenstein.

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

Richard antwortete: „Aber, gnädiges Fräulein, weshalb immer so schroff? — Auch wenn ich nicht Sie mit fort, obwohl Sie sehen müssen, daß ich Ihre Nähe suche!“

Die Bänder richtete sich stolz auf.

„Eben darum, ich will nicht, daß Sie mich suchen! Wollen Sie, dies sei eine Ehre für mich? Ich bin arm und die Stellung in Winkel ist meine erste. Sie bedeutet das tägliche Brot für mich — wollen Sie mich würgen, Sie aufgeben?“

„Aber ich begreife wirklich nicht — behandle ich Sie nicht mit aller Ehrfurcht wie eine Fürstin?“

„Wünsche ich etwas anderes, als Ihr Freund zu sein?“

„Ich brauche keinen Freund“, entgegnete sie herb. „Meine Freunde sind der Himmel, die Berge, die Wälder, die Bäume — nach den Menschen frage ich nicht und es wäre mir lieber, Sie behandelten mich gar nicht.“

Hans wollte nicht länger den Vaucher spielen und entfernte sich rasch. Ein widriges Gefühl hing in ihm auf.

Dann hörte er wieder die tiefe Stimme der jungen Behre: „Meine Freunde sind der Himmel, die Berge, die Wälder, die Bäume — nach den Menschen frage ich nicht.“

Welch seltsames Empfinden bei einem so jungen Geschöpf!

5. Kapitel.

Sabine Herzog stieg indessen zum Ameisbäckerhof hinan. Das Haus lag hart am Waldrand auf einer Anhöhe bei St. Hilgen und machte einen ziemlich verwahrlosten Eindruck. Schweine liefen im Hof frei herum und hatten alles ringsum aufgewühlt. Das Dach war schief und die Ställe leuchten windschief aneinander. Vor dem Eingang zum Wohnhaus stand eine junge Linde, unter welcher ein altes Weib auf einem Stuhl saß und in einem grobgedruckten Gebetbuch las. Es war die Mutter des Ameisbäckers.

Sein Weib saß dümmen in der Stube und stützte an einem alten Rock herum. Als Sabine, welche sich um die Alte draußen nicht weiter bekümmert hatte, eintrat, hob die Bäuerin verwundert den Kopf, stand aber dann sogleich auf und sagte verlegen: „Sie — die gute Frau vom Schloß die Ehr!“

„Guten Abend, Ameisbäckerin“, sagte Sabine herablassend und blickte sich in der kleinen holzgetäfelten und verrückten Stube, in der es von Fliegen wimmelte, um. „Ich will doch einmal nachsehen, wie es bei Euch steht — war lange nicht herob.“

„Ja, ja — völlig fünf Jahre.“

„Also wie geht es Euch? Ist der Bauer jetzt zu Hause?“

„Nein! Sonntags sitzt er halt immer unten in Winkel bei der Rosenauerin.“

„Und unter der Woche auch — wie ich gehört habe! Da kommt Ihr freilich nicht vorwärts kommen!“

„Du mein“, entschuldigte die Bäuerin, „die Zeiten sind halt hart, und alles Arbeiten hilft nicht viel — Da will er sich halt ein bißel zerstreuen.“

„Ja, ja, das kennt man schon! Wenn Du ihm noch recht gibst, dann freilich — wieviel Stück Vieh habt Ihr denn noch im Stall?“

„Drei Kühe, ein Kalb und zwei Ochsen.“

„Und Schweine?“

„Nicht Stück.“

„Wie steht es mit dem Heu? Habt Ihr es schon eingebracht?“

„Ja — einen Teil.“

„Was ist da in dem Kasten?“ fragte Sabine und wies auf einen buntbemalten Hängekasten an der Wand.

Die Bäuerin lachte verlegen.

„Du mein — was wird denn sein? Das Gewandhaft!“

„Und da in der Truhe?“

„Nach Sie auf!“

Gehorsam öffnete die Bäuerin die Truhe.

Sabine blickte ein wenig herum, dann hielt sie trümpfend vier Zigarren in die Höhe.

„Ob ich mir es nicht erlaubt habe! Braucht der Bauer

Zigarren zu rauchen? Wenn das nicht die helle Verschwendung ist! Und was ist denn das? Eine Zeitung gar? Heute, heute, wie oft hab' ich Euch schon verboten, Zeitungen zu lesen! Erstens versteht Ihr sie gar nicht, und zweitens ist alles erlogen, was darin steht. Ein Legendenbuch, meinetwegen noch ein Volkskalender — mehr braucht Ihr nicht.“

Die Bäuerin schwieg geknickt. Sie selbst konnte gar nicht lesen und sah es auch für eine Zeitverschwendung an, aber wenn der Mann seine Freude daran hatte — er war halt gar so ein Geschädter, der Ameisbäcker!

Sabine untersuchte inzwischen die Arbeit, welche auf dem Tisch lag. Die Fäden waren sauber aufgelegt — da ließ sich nichts tadeln daran.

„Sie legte sich auf die Länge der Wand hinlaufende Wand.“

„Ameisbäckerin“, sagte sie, „ich möchte Dich was fragen. Ist Dein Mann jede Nacht zu Hause?“

Die Bäuerin sah erleblich auf, wurde rot und schwieg.

„Ja, also — tanzt Du nicht mehr?“

„Wohl, wohl“, beiläufig die Ameisbäckerin jetzt zu antworten, „es ist nur, daß Euer Gnaden nichts Unrechtes denken von meinem Alten.“

„Antworte: Ist er jede Nacht zu Hause?“

„Nein, das wohl nicht. Aber heilig und sicher — Schlechtes ist nichts dabei.“

„Dummes Zeug, wer denkt denn an so etwas! Weißt Du wo er hinget?“

Die Bäuerin blickte in ratloser Verlegenheit zu Boden.

„Nein“, sagte sie endlich leise.

Sabine fixierte sie scharf.

„So — Du weißt es nicht, meine liebe Ameisbäckerin?“

Dann werde ich Dir es sagen: Auf den Franzosenstein geht er!“

Jetzt fuhr die Bäuerin erschrocken zusammen und starrte Sabine unsicher an.

„Ja, aber — wie kommt denn das? Woher wissen denn Euer Gnaden das?“

„Das achte Dich gar nichts an! Saae mir lieber, wie

Raubmords und schwerer Urkundenfälschung zum Tode, einem Jahr Zuchthaus und Ehrverlust. Schwarz hat am 2. April bei Solingen die in einem abgelegenen Hause wohnende Händlerin Emilie Kleineid hinterlistig am Kaffeetisch überfallen, ihr mit einem Messer den Hals bis auf die Wirbelsäule durchgeschnitten und dann ein Sparsassenbuch über 1200 Mark geraubt. Das Geld hat er sodann auf einer Rheintreise verjubelt.

Elberfeld. Im Prozeß Wilden-Volten ließ der Staatsanwalt die Anklage auf Mord bezw. Anstiftung und Beihilfe dazu fallen, bat die Geschworenen aber, Fr. Wilden des Verbrechens des Totschlages an Dr. Kettelbach und Dr. Volten der Beihilfe dazu schuldig zu sprechen, beiden Angeklagten jedoch mildernde Umstände zuzubilligen. Die Verteidiger plädierten auf Freisprechung. Die Geschworenen verneinten sämtliche Schuldfragen. Die Angeklagten wurden freigesprochen. Das Urteil wurde auf der Straße und auch im Gerichtssaal von einer vielhundertköpfigen Menge, die bis zum letzten Augenblick standgehalten hatte, mit Beifallstundgebungen, vielfach aber auch mit Mißbilligung aufgenommen.

M.-Glabach. Das Schwurgericht verurteilte den Metzgergesellen Hahn aus Hülshaus zu lebenslänglichem Zuchthaus. Hahn hatte in Gemeinschaft mit dem flüchtigen Schriftfälscher Böckers nachts bei einem Einbruch in die Wohnung des Kaplans Rindholz dessen Haushälterin erdrosselt.

Bamberg. Eine bemerkenswerte Entscheidung hat die hiesige Strafkammer gefällt. Drei Herren hatten auf der Station Kulmbach den D-Zug nach Hof benutzen wollen. Es ging sehr eilig und sie wurden beim Einlaufen des Zuges vom Schaffner in ein Coupée dritter Klasse hineingeschoben. Alle Plätze waren besetzt, auch in den Gängen standen die Leute und die Eingestiegenen wurden halb und halb in das daneben befindliche Coupée zweiter Klasse geschoben. Kurz darauf kam der Kontrolleur, der die Herren aufsuchte, da sie mit Billetten dritter Klasse im Abteil zweiter Klasse gewesen seien. Gegen den Strafbefehl erhoben alle drei Einspruch und sie wurden vom Schöffengericht freigesprochen. Auf die Berufung des Amtsanwaltes bestätigte die Strafkammer den Freispruch mit der Begründung: Wenn die Bahnverwaltung Fahrkarten verkauft, so soll sie auch genügend Plätze zur Verfügung stellen und nicht mit Strafen vorgehen.

Zwei Bürger um ihr ganzes Vermögen gebracht. Im vorigen Jahre wurde der Konkurs über die Strohhutfabrik von German Bernhard in Scheidegg im Allgäu eröffnet. 700 000 Mark Passiva standen 54 000 Mark Aktiva gegenüber. Bernhard hatte 1904 die Fabrik mit einem Kapital von 2000 Mark gegründet. Durch falsche Vorspiegelungen über sein Vermögen und über die Rentabilität des Geschäftes, später auch durch Bilanzfälschung, brachte er einen Gutsbesitzer und einen früheren Bauereibesitzer dazu, als stille Teilhaber einzutreten und bei einem Bankgeschäft unbeschränkte Bürgschaft zu übernehmen. Sie kamen beide um ihr ganzes Vermögen, der erstere um 130 000 Mark, der letztere um 110 000 Mark. Bernhard, der u. a. eine Fabrik für 100 000 Mark und ein Wohnhaus für 40 000 Mark erbaut hatte, verkaufte zu Schleuderpreisen. Er wurde jetzt zu zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Verschiedenes.

Aus dem Leben eines Kriegsberichterstatters. Selten hat ein Mann der Feder ein so abenteuerreiches Leben geführt und an so vielen Kriegen teilgenommen, wie Bennet Burleigh, der bekannte Kriegsberichterstatter des „Daily Telegraph“, der jetzt in London im Alter von 75 Jahren gestorben ist. Ein halbes Jahrhundert hindurch hat dieser Mann fast alle Feldzüge mitgemacht und beschrieben. Gewissermaßen seine Lehrjahre hat Burleigh vor 50 Jahren im amerikanischen Bürgerkrieg gemacht. Als junger Mann kam er 1862 in New-York an, um sich auf die Seite des Südens zu stellen. Gewisse Papiere, die er bei sich trug, brachten ihn in Verdacht, und so kam er zunächst nicht auf die Schlachtfelder, sondern als Gefangener in eine Festung; dann machte er als Gemeiner die Kämpfe am Potomac und Chesapeake mit, und bald sah er sich von neuem als Gefangener, diesmal in der Nähe von Philadelphia. Von dort gelang es ihm, gleichzeitig mit ein paar anderen Gefangenen durch einen Abzugswagen in den Delaware zu gelangen, an dem sein Gefängnis lag; mitten im Wasser wurde Burleigh von einem Schiffe aufgefischt, und nun stürzte er sich gleich

in ein neues Abenteuer: er wollte 2500 gefangene Kameraden von Johnsons Insel befreien, ein Unternehmen, das fehlschlug. Burleigh mußte nach Kanada fliehen und wurde ausgeliefert, aber ehe sein Prozeß entschieden war, hatte er es wieder fertig gebracht, zu entkommen. Zweimal war er während des Bürgerkrieges zum Tode verurteilt gewesen, und beide Male war er glücklich entronnen. Die reichen Erfahrungen der stürmischen Jugendjahre kamen Bennet Burleigh sehr zu statten, als er nach Europa zurückkehrte und dort sogleich als Berichterstatter der „Central News“ nach Afrika geschickt wurde, um über die kriegerischen Vorgänge im Sudan zu berichten. Bald darauf ging er zum Stabe der „Daily Telegraph“ über, und von dem Mahdi-Kriege an hat er diesem Blatt über fast alle bedeutenden Kriege Bericht erstattet. Eines seiner gefährlichsten Abenteuer in Afrika bestand er als Teilnehmer des Gefechtes bei Abu Klea, wo ein paar Tausend Araber die Truppe des Obersten Burnaby angriffen. Zuerst standen die Dinge so ungünstig für die Engländer, daß sie unter heftigen Verlusten zurückweichen mußten und einen Hügel hinaufgedrängt wurden. Burleigh selbst stand im Feuer und verteidigte sich zunächst mit seinem Gewehr; dann, als dies ihm den Dienst verlagte, griff er zum Revolver, um sein Leben so teuer wie möglich zu verkaufen. Das Schlachtenglück sprang aber plötzlich um und aus der Niederlage wurde ein Sieg. Bennet Burleigh hatte als Kriegsberichterstatter nicht nur gegen die Feinde, sondern auch gegen seine Landsleute zu kämpfen: es galt, den anderen Kriegsberichterstattern mit seinen Meldungen zuvorkommen, und hier entwickelte er oft eine erstaunliche Geschicklichkeit. In seiner langen Laufbahn als Berichterstatter sind manche Fälle vorgekommen, in denen er mit seinen Meldungen selbst den amtlichen Telegrammen zuvor kam. Als man im Februar des Jahres 1885 in London Besorgnisse über das Schicksal der englischen Truppen hegte, die zum Entsatz Gardons in Khartum bestimmt waren, wurden an einem Sonntag morgen unter den Kirchgängern, die in die St. Pauls-Kathedrale gehen wollten, Burleighs Telegramme verteilt, die ihre Befürchtungen zerstreuten; um volle 36 Stunden war Burleigh so der telegraphischen Meldung an den Staatssekretär zuvorgekommen! Burleigh hat außer den Feldzügen in Ägypten und im Sudan unter anderem den Ashantikrieg, den Krieg im Somaliland, den Burenkrieg, den russisch-japanischen Krieg, den Krieg Italiens um Tripolis und zuletzt noch den Balkankrieg mitgemacht.

Der 128jährige Indianerhäuptling. Zusammengetrümmt und zitternd, aber noch immer mit zwei kleinen scharfen Augen aus dem von unzähligen Runzeln überzogenen pergamentfarbenen Gesicht blickend, geküßt in seine malerische Tracht, den Schmuck des Häuptlings, den mächtigen Federbusch auf dem Haupt, so ist er nach Minneapolis gekommen, Wa-be-ne-gew-wes, der 128jährige Häuptling der Chippewa-Indianer, der heute auf den bürgerlichen Namen John Smith hört. Als er geboren wurde, da dachte noch jungfräulicher Arwald die herrlichen Jagdgründe der roten Männer, da waren die Söhne Manitou noch die Herren der Erde. Heute ist alles ganz anders und der uralte Mann, der Jahrzehnte hindurch der Führer eines einst mächtigen Stammes gewesen ist, hat sich entschlossen, vor seinem Tode noch die große Stadt zu besuchen, die heute da steht, wo er einst auf seinem feurigen Renner durch die Wildnis sprengte. John Smith ist jetzt nach seiner Rechnung 128 Jahre, daß er nicht viel jünger sein kann, geht aus den offiziellen Regierungsaufzeichnungen hervor, in denen Wa-be-ne-gew-wes als Knabe und Sohn des Häuptlings der Chippewa zum ersten Male vor 116 Jahren aufgeführt wird. Wenn auch vom Alter gebeugt, kann er doch noch ganz gut gehen, und seine Sinne, sein Auge, sein Ohr, sind scharf geblieben. Deshalb stört ihn der Lärm der Großstadt empfindlich; er lehnte sich zugleich zurück nach der Stille seiner Wälder, und murmelte ärgerlich: „Zu viel Wagen hier, zu viel Wagen.“ Die amerikanische Journalisten, die es sich nicht entgehen ließen, den seltenen und einzigartigen Gast anzusprechen, mußten sich durch seinen Begleiter mit ihm verständigen. Der Alte, der nur wenige englische Worte spricht, erzählte im Chippewa-Dialekt von den Heldentaten seiner Vergangenheit und von der trostlosen Gegenwart. „Mein Volk ist dahingegangen, bald werde auch ich dahingehen. Ich bin nach Minneapolis gekommen, um es zu sehen, bevor ich sterbe.“ Dann schilderte er, wie er vor 70 Jahren in der großen Schlacht zwischen den Sioux und den Chippewas am roten See den Tomahawk geschwungen. In dem großen Indianeraufstand von 1862, dem wichtigsten jener Kämpfe, die sich damals in Minnesota abspielten, stand er bereits auf Seiten der Weißen, denn er hatte erkannt, daß man gegen die

Bleichgesichter nichts machen könne. Damals brachte er nach dem furchtbaren Gemetzel von Neu-Ulm in einem gefährlichen und wagemutigen Ritt die Warnung vor der drohenden Gefahr zu den weißen Ansehern. Diese Tat ist der geschichtlich denkwürdigste Augenblick in diesem 128jährigen Leben, das sich nun dem Ende zuneigt.

Gesundheitswesen.

Die Gefahr der Spulwürmer. Es ist bekannt, daß die Spulwürmer, die Astariden, die ja beim Menschen und namentlich beim Kinde überaus häufig vorkommen, nicht immer die harmlosen Darmschmarotzer sind, als die sie gelten, besonders wenn sie von dem Dünndarm, ihrem gewöhnlichen Aufenthaltsorte, auswandern oder zu gewissen Zeiten in übergroßer Anzahl austreten. Das kann stattfinden, wenn der Enddarm erschläft ist, die Parasiten infolgedessen länger im Darm bleiben und die Astariden Zeit zur Vermehrung haben oder wenn toxische Zerlegungen, d. h. das Austreten von Giftstoffen, in Darmabschnitten Platz greifen, wie z. B. bei der Bauchfellentzündung, dem Darmverschluss usw. Professor Dr. Schloßmann berichtet in den „Beiträgen zur klinischen Chirurgie“, daß er in zwei Jahren 11 Fälle von chirurgischen Erkrankungen durch Astariden beobachten konnte. Sechsmal fanden sie sich in der freien Bauchhöhle, und zwar war der Wurmfortsatz durchbohrt. Weiter waren sie in einer Reihe von Fällen die Ursache des Darmverschlusses und der Abszessbildung des Darmes. Auch Entzündung des Wurmfortsatzes, fälschlich Blinddarmentzündung genannt, war durch Einwanderungen des Spulwurmes in den Wurmfortsatz verursacht. Schloßmann schildert einen Fall, in dem sich bei der Operation plötzlich der tiefe Wurmfortsatz in grotesker Weise zu bewegen begann und bohrende Bewegungen die Spitze des Wurmfortsatzes ausführte, so daß dieser über die Hälfte seiner normalen Länge ausgedehnt wurde, was durch Astariden verursacht wurde. Er glaubt, daß bei einem Darmverschluss durch Spulwürmer ein operativer Eingriff nicht immer am Platze ist, zumal nach Santoningebruch in dem einen Falle 117, in dem anderen 489 Spulwürmer abgingen. Wenn diese auf operativem Wege entfernt werden, so liegt immer die Gefahr einer Bauchfellentzündung vor, weshalb oftmals eine abwartende Behandlung vorzuziehen ist.

Warnung vor dem Genuß von rohen Eiern. In Philadelphia erkrankte, wie gemeldet wird, ein Knabe nach dem Genuß eines rohen Eies an Typhus. Es wurde von dem Gesundheitsamt einwandfrei festgestellt, daß die Erkrankung von einem Hühnerei herrührte, das die Typhusbazillen enthielt. Der Genuß von rohen Eiern ist der Gesundheit vieler Menschen außerordentlich abträglich, zumal, wenn man bedenkt, daß die kleinste Verletzung der Einwandung das Einwandern von Krankheitserregern möglich macht. Schon durch den Kot, mit dem das Ei oft verunreinigt ist, können Krankheitserreger eindringen, selbst dann, wenn die Verletzung der Schale kaum merklich ist. Eier, deren Schalen größere Verletzungen aufweisen, sollte man von dem Rohgenuß ganz ausschließen.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 16. bis 22. Juni 1914.

In Amerika ist die Ernte unter günstigen Verhältnissen im Gange und man erwartet einen noch nicht dagewesenen Ertrag. Im Gegensatz zu Amerika sind die Ernteaussichten in Europa vielfach wenig befriedigend. Am ungünstigsten liegen die Verhältnisse in Ungarn, auch Frankreich wird im neuen Erntejahr viel fremdes Getreide heranziehen müssen. Aus Rußland liegen verschiedentlich Klagen, namentlich über das Sommergetreide vor; keinesfalls dürfte das Ergebnis die vorjährige Höhe erreichen. In Rumänien erwartet man eine um 25 Prozent geringere Ernte als im Vorjahre. Im Lieferungsgeheim war Weizen per Juli durch Begleichungen gedrückt. In Roggen fand das knappe Angebot bei Mühlen und dem Export zu erhöhten Preisen Aufnahme. Hafer hatte sowohl für Ware als auch für Lieferung feste Tendenz. Ruffengerste erfuhr nach der starken Aufwärtsbewegung der letzten Zeit einen Preisrückgang, um sich zuletzt wieder zu befestigen. Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Königsberg	—	—	—
Berlin	209	176	186
Leipzig	203	185	179
Hamburg	212	182	182
Frankfurt a. M.	220	182	195
München	220	176	180

Dein Mann auf die Idee gekommen ist, dort nach dem Schatz zu graben?“

Die Bäuerin zuckte die Achseln und sagte ausweichend: „Du lieber Gott, das ist schon so in der Ameisbäuerchen Familie. Sein Vater hat es getan und sein Großvater auch. Sie haben sich halt alle ein — endlich werden sie's doch richtig verstehen.“

Was richtig verstehen?“

Wieder erwiderte die Bäuerin:

„Nichts“, murmelte sie, nichts — das Schatzgraben halt —“ Aber Sabine war nicht so leicht zu belügen und sah ganz gut, daß die Bäuerin log.

„Nee“, herrschte sie sie an, „oder bildest Du Dir vielleicht ein, ich sei so dumm, daß Du mir was vormachen könntest?“ „So behüte Euer Gnaden!“

„Wo was ist es?“

Die Bäuerin blinzelte nach links und sah nach rechts, als ob ihr von irgendwo Hilfe kommen müßte, als aber nichts kam als eine neuerliche Aufforderung Sabinens, stammelte sie endlich verlegen: „Er hat halt ein Buch, der Bauer, da steht es drin, wie man Schätze hebt, und das Buch stammt schon von seinem Großvater her.“

Wo ist das Buch?“

„Ich weiß es nicht!“

„Lüge nicht! Bring das Buch!“

Da entschloß sich die Bäuerin endlich nachzugeben und holte aus einem Wandschrank ein altes, schmutziges Buch hervor, dessen lose Blätter deutlich Zeugnis ablegten dafür, wie fleißig es benutzt wurde.

„Jetzt bringe mir ein Glas Milch und Hausbrot“, befahl Sabine weiter und setzte sich mit dem Buche an den Tisch, während die Ameisbäuer die Stube verließ.

Das Buch war ein stupides Machwerk, halb die Zauberei, halb die Schatzgräberei behandelnd, und schon wollte es Sabine enttäuscht weglegen, als sie auf der letzten Seite einige

Weistiftaufzeichnungen von ungeübter Hand entdeckte.

Im Schatten des Eibenbaumes: fünf nach Norden fünf nach Süden, drei nach Westen und zehn nach Osten.“

Sabine las die Worte dreimal. Was bedeuteten sie? Stann-

den sie mit dem vergrabenen Schatz in irgend einem Zusammenhang?

Pflichtig wickelten sich ihre Augen und, das Blut schoß ihr jäh zum Herzen. Es war ihr eingefallen, daß oben auf dem Franzosenstein zwischen der Gemse auf seiner höchsten Spitze und der Ruine ein uralter Eibenbaum stand. Eiben waren in den Wäldern rings herum eine große Seltenheit. Kein Zweifel, die Notiz bezog sich auf den Schatz!

Sabine hatte es nicht beachtet, daß draußen am Fenster ein Schatten vorübergeglitten war. Jetzt schrak sie förmlich zusammen, als die Tür laut aufgemacht wurde und der Ameisbäuer breitfüßig über die Schwelle trat.

Aber auch er erschrak, als er sah, womit Sabine Herzog beschäftigt war. Das Buch — wer hatte ihr das gegeben? Worlos, forschend blickten sie einander an. Und je länger Sabinens scharfe, kühle Augen auf dem alten Bauer ruhten, desto kleinlauter wurde dessen Haltung, während in ihre Augen allgemach ein triumphierender Ausdruck schlich.

„Ja, ja, Ameisbäuer“, begann sie endlich langsam, „schöne Sachen treibt Ihr! Hans und Hof wird vernachlässigt, die Zeit im Wirtschaften verlesen und bei Nacht sucht Ihr nach fremder Leute Geld!“

Er zuckte zusammen, warf einen scheuen Blick auf Sabine und antwortete dann trohig: „Das ist nicht wahr!“

„Oho! Was macht Ihr denn dann bei Nacht auf dem Franzosenstein?“

„Ich, ich —“ sein schlaues Gesicht nahm plötzlich einen harmlosen Ausdruck an, „Kräuter graben tu ich.“

„O je — bei Nacht?“

„Ja — weil sie sonst halt keine Selbstkraft haben. Im Nachtan muß es sein. Weilmurz, in der Nacht gegraben, ist für die Wicht das allerbeste und —“

„Schon gut.“ Sabine stand auf und trat ganz nahe an ihn heran. „Ich werde Euch was sagen, Ameisbäuer: grabt Euer Weilmurz wo Ihr wollt, aber nicht auf dem Franzosenstein. Das ist Herzogs Grund. Und das Buch da nehme ich mit mir. Euch könnte es nur zu Kopf steigen. Jawohl.“

„Euer Gnaden — aber Euer Gnaden!“ stammelte der Ameisbäuer plötzlich bleichend, „das Buch habe ich vom Großvater geerbt — das —“

„Das taugt nicht für Euch. Lebt wohl!“

Sie wollte mit spöttischem Lächeln an ihm vorüber zur Türe hinaus, aber der Ameisbäuer verlor plötzlich allen angestammten Respekt und alle Beherrschung.

„Höllakra!“ schrie er wild, „das Buch ist mein, das geb ich nicht her — nicht um den ganzen Ameisbäuerhof gebe ich es her.“

Jetzt kam die Bäuerin mit erschrockener Miene dazwischen. Sie sah, wie ihr Mann im Begriff stand, dem gefürchteten „Schloßkräutlein“ mit Gewalt etwas zu entreißen, und riß ihn entsetzt zurück.

„Jest! Marand Josef — Vater, was tust Du denn? Bist Du Narrisch?“ rief sie, an ihm zerkend.

„Das, mich — das Buch soll sie mit wiedergeben — mein Eigentum —“

Sabine hatte inzwischen den Moment benützt und war zur Türe hinausgeschlüpft. Sie ließ das Buch unter dem Arm, aus allen Kräften vorwärts, aber nicht den gewöhnlichen Weg hinab gegen die Landstraße, sondern auf der Höhe fort, wo, wie sie wußte, ein Waldpfad nach Brigenfurt führte. Als der Ameisbäuer sich endlich von seinem Weibe befreit hatte und zum Hofe hinausstürzte, war von Sabine weit und breit keine Spur mehr zu sehen.

Flüchtend trat er ins Haus zurück und sank auf die Ofenbank.

„Das gibt ein Unglück — das gibt ein Unglück jetzt!“ murmelte er von Zeit zu Zeit vor sich hin und verank dann wieder in dumpfes Brüten.

Die Bäuerin ging ihm schen aus dem Wege. Sie hatte auf seine Frage, wer Sabine das Buch gegeben habe, geantwortet, daß sie es von selber bei ihrem Herumstüßern entdeckt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag, 6 Uhr St. Marienmesse 8 1/2 Uhr 3. Seelenamt f. Gerhard Adam.
Samstag, 6 Uhr hl. Messe für Martin Hartmann 1., 6 1/2 Uhr Amt
für Paul Wagner (statt Kranzpende).

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 27. Juni
Vorabendgottesdienst: 7 Uhr 55 Min.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst 4 Uhr 30 Min.
Sabbatgottesdienst 9 Uhr 35 Minuten.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen
und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul,
a Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-
Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Bereins-Nachrichten.

Krieger- und Militärverein. Nächsten Sonntag den 28. Juni findet
in Biebrich das Kreis-Kriegerfest statt, wozu die Kameraden
freudlichst eingeladen werden. Abfahrt 12.30 Uhr um
zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Sportverein 1909. Samstag abend 7 Uhr Zusammenkunft im
Gasthaus zur Eintracht.

Turnverein. Unsere Mitglieder werden um recht zahlreiche Betei-
ligung an dem am Sonntag, d. 28. Juni in Massenheim statt-
findenden Gaudiumfest gebeten. Zusammenkunft um 12 Uhr
bei Franz Weibach. Die Spielleute haben vollständig zu
erscheinen. Anzug Turnrod weiße Hose, schwarzer Hut.

Freie Turnerschaft. Dienstags und Donnerstags von 8 1/2 Uhr
Turnstunde der Turner im Kaiserhof.

Turnerschaft. Montags u. Freitags Turnstunde in der Karthaus
im Garten. Dienstags u. Donnerstags in der neuen Schule
Bollstümmlich. Jeden Mittwoch Abend um 8 1/2 Uhr Trom-
melstunde am Bachweg. Pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Turnverein. Die Turnstunden für aktive Turner und Jünglinge
finden Dienstags und Donnerstag 8 Uhr Abends ab auf
dem Turnplatz statt. Schülerturnen jeweils Mittwochs und
Samstags nachm. von 1 1/2 Uhr ab, ebenfalls auf dem Turn-
platz. Die Schwimm-Riege ist Mittwochs und Samstags
Abends von 8 Uhr ab.

Flörsheimer Ruderverein E. B. Donnerstag, den 25. Juni, abds
8 1/2 Uhr außerordentliche Generalversammlung bei Adam
Beder. Um eine reichhaltige Tagesordnung zur flotten Er-
ledigung bringen zu können, wird um recht pünktliches Er-
scheinen gebeten.

Kath. Arbeiterverein. Donnerstag Abend 9 Uhr bei Jos. Bred-
heimer Vorstands- und Vertrauensmännerversammlung.

Kadaververein Concordia. Die Fahrstunden finden jetzt regel-
mäßig Donnerstag Abends 8 Uhr am Weibachweg statt.

Arbeitergefangenenverein Frisch-Auf. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr
Singsunde im Vereinslokal.

Flörsheimer Ruderverein E. B. 1908. Jeden Donnerstag Abend
8 1/2 Uhr Vereinsabend bei Adam Beder.

Ferner an Sonntagen vorm. von 10 Uhr ab Frischschoppen.

**Ortsgruppe Flörsheim im Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-
Verband.** Größter kaufmännischer Verein der Welt. Jeden
Freitag Abend um 9 Uhr Zusammenkunft im Schützenhof.

Gesangverein Niederfranz. Jeden Dienstag abend 9 Uhr im Lau-
nus Gefangstunde. Pünktliches Erscheinen ist erforderlich.

Kath. Jünglingsverein u. Germania. Montags, Mittwochs und
Donnerstags Abends um 8 Uhr Trommeln und Pfeifen in
der alten Schule. Alle Spielleute antreten.

Vergnügungsverein Edelweiß. Sonntag, 28. Juni Ausflug. Ab-
fahrt punkt 7 1/4 Uhr.

Salaten aller Art

gibt Maggi's Würze einen sonst
nicht erreichbaren Wohlgeschmack.

Ansetzbranntwein

per Liter 70 Pfennig

Drogerie Schmitt,

Brantweinausgang.

Täglich frische

Wurstwaren

empfiehlt

Sebastian Hartmann.

Holzschälspähne

vorzügliches Anfeuerungsmaterial werden so
lange Vorrat reicht, kostenfrei abgegeben

Cellulosefabrik Oskittel.

Das zurzeit meistgesungene Lied SEEMANN'S LOS

ist in folgenden Ausgaben erschienen:

Für hohe, mittl. und tiefe Singsstimme m. Klavier- begleitung, je	1.50	Für 1 Violine (od. Mando- line mit unterlegt. Text 0.30	
Transkription für Klavier zu 2 Händen	1.50	Für Trompete (Tongers Taschen-Album Bd. 51) 1.—	
Fantastische Transkription für Violine mit Klavier 1.50		Für Harmonium	0.80
Für 4 stimmigen Männer- chor, Partitur	0.40	Für Baute mit unter- legtem Text	0.60
Jede Stimme	0.15	Für Alt mit unter- legtem Text	0.60
Für gemischten Chor, Partitur	0.40	Für Salonorchester, netto 1.50	
Jede Stimme	0.15	Für Infant-Musik, „ 2.—	
		Für Blech-Musik, „ 2.—	
		Für Groß-Orchester, „ 2.—	

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung
und direkt vom Verleger

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Billig!

Destillation Joseph Hartmann, Hauptstraße 19 ver-
kauft von heute ab

Bequem!

Flaschenwein.

Griechischer Dessert Frühstückswein	per Flasche 1.— M.
Chateau Carme	per Flasche 1.20 M.
Rotwein (Bordeaux)	per Flasche 1.— und höher
Cognac	per Flasche zu 1.60 u. 1.80 M.
Steinhäger	per Flasche 1.80 M.
Pures	per Flasche 1.80 M.

Liköre.

Cherry Brandy	per Flasche 1.20 M.
Crème de Chocolate	1.20 M.
Crème de Vanille	1.20 M.

Fass-Weine

von 25 Liter an zu 65 S à ltr. und höher.

Größere Quantums je nach Qualität. Extra-Preise.

von 25 Liter an bis zu 2000

Liter. Preise je nach Größe und

Beschaffenheit billigt.

Der Brantweinverkauf

wird von jetzt ab prompt weitergeführt. Alle Bezüge

werden nur gegen sofortige Kassa verabfolgt.

Den Verkauf besorgt bis auf weiteres der Pfleger

P. Joseph Hartmann.



L. Albinus, Mainz

Schustersrasse 42 — Ecke Quintinsturm

Stroh-Hüte

wegen vorgerückter Saison zu jedem annehmbaren
Preis.

Herren- und Knaben-Mützen in großer Auswahl.

Regen-Schirme

in nur guter und dauerhafter Qualität in jeder
Preislage.

Große Auswahl in Spazierstöden. Überziehen v. Schirmen
u. Reparaturen in eigener Werkstatt schnell und billig.

Drucksachen

schnell und billig bei
H. Dreisbach.



Lillore Carl Mampe

Die Deutsche Qualitätsmarke

Alleinverkauf für Flörsheim:

Drogerie Schmitt.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Schöne große

Salat-Gurken

empfiehlt billig

Max Flesch.



Großstädter

für bessere Confection sowohl als
Heimarbeiter, als auch für unsere
Werktstätten bei steter Beschäfti-
gung und lohnendem Verdienste
u. h. e. n

Scheuer & Blaut

Herrenkleiderfabrik

Mainz.

Schuhputz

Nigrin

gibt wasserbeständigen
Hochglanz

Eine der Neuzeit entsprechende
geräumige

3 Zimmerwohnung

eventuell auch 2 Zimmer

mit Zubehör zu vermieten.

Hochheimerstraße 3.

Pergament-

Papier

in verschiedenen

Preislagen

empfiehlt

H. Dreisbach,

Karthäuserstraße 6.

Mücke weg!

Bester Schutz gegen Insektenstiche
u. dgl. Nur bei: Drogerie Schmitt.

Einige schöne

Ferkel

hat abzugeben

Milchhändler Kaus,

Widder.

Cognac

Scharlachberg

Vorwiegende Qualität!

Original-Abbildung der

Cognacbrannterei Scharlachberg

G. m. b. H., Bingen a. Rh.

in Flörsheim zu haben bei:

Drogerie Schmitt.

Ein kleines

möbliertes Zimmer

zu vermieten.

Hochheimerstraße 8.

Kopfplättchen

mit Brut ver- Goldgelbst W.-Z.

nicht radikal 75 100.

Farb- u. geruchlos. Reinigt die Kopf-
haut v. Schuppen u. Schinzen, befreit

den Haarwuchs, verhilft Haarwuchs u.
Zugung neuer Parasiten. Wichtig für

Schulkind. Taus. v. Anerkenn. Nicht
nur in Kartons à M. 1.— u. 0.50. Niemals

offen ausgewogen. In Apoth. u. Droge-
rien. Nachahmung, weise man zurück.

In Flörsheim bei Drogerie Schmitt.

Spezialtur

gegen Syphilis,

Geschwüre, Flechten, Harn-
röhrenleiden,

Ehrlich-Hata 606.

Lichttherapie etc. Blutuntersuch.

Dr. med. Wagner

Arzt,

MAINZ, Schusterstr. 541.

Sprechstunde

tägl. 9—1 u. 6—1/2

außer Montag.

Ein Piano

in eigener Werkstatt repariert

unter Garantie Mt. 260.—

G. Schlag, Klavier-Techniker

Kaunheim.

29. Jahrg.

Wiesbadener Neueste Nachrichten

29. Jahrg.

Einzig und größte unparteiliche Mittagszeitung im Bez. Wiesbaden.

Amliches Organ vieler nassauischer Gemeinden; außerdem vorzugsweise benutzt vom Landrat, dem
städt. Behörden, dem Amtsgericht, Forstämtern, Kirchen- und Schulämtern, Militärbehörden usw.

Eine moderne Tageszeitung großen Stils, deren Abonnentenzahl im letzten Jahre sich fast verdoppelt hat.

Ungefähr
500 Land-
Agenturen

Die Wiesbadener Neueste Nachrichten

braucht jeder Inserent und muß dieselben benutzen,
wenn eine Reklame in Wiesbaden Wert haben soll.

Ungefähr
500 Land-
Agenturen

Meistverbreitete Wiesbadener Tages-Zeitung in dem Rheingau und in Nassau.
Stellen-Gesuche und Stellen-Angebote, überhaupt alle sogenannten kleinen Anzeigen erzielen besten Erfolg

Unterhaltungs-Beilage der Glücksheimer Zeitung.

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill.



(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

„Ich weiß nicht,“ sagte er zögernd, „es sieht mir ja gewiß nicht zu, mich in eure Familienangelegenheiten einzumischen und einem Zweifel Ausdruck zu geben, der für diesen oder jenen etwas Befriedigendes haben könnte. Aber ich kann mich einer Empfindung des Unbehagens nicht erwehren, sobald ich an diesen so plötzlich aufgetauchten Sohn meines Vaters aus seiner ersten Ehe denke. Wäre es nicht doch am Ende denkbar, daß der Herr Graf das Opfer eines raffiniert angelegten und durchgeführten Betruges geworden ist?“

„Du meinst den Major Brandenfels? Ja, er ist ein Onkel meines Stiefbruders von mütterlicher Seite. Erst heute ist er hier eingetroffen, um morgen an der großen Festlichkeit teilzunehmen, durch die mein Stiefbruder gewissermaßen offiziell in die Gesellschaft eingeführt werden soll, die ja bisher ebensowenig wie meine Mama und ich etwas von seiner Existenz ahnte. Ich wünschte wahrhaftig, daß mein Bruder etwas von diesem Onkel hätte, bei dem er, wie ich höre, seine Erziehung genossen hat. Die Manieren des Majors mögen ja ein bißchen altmodisch sein, aber sie sind mir darum um so sympathischer. Ich habe den schärpsten alten Herrn gleich in der ersten Stunde liebgewonnen.“

Der junge Schriftsteller sah nachdenklich vor sich hin. „Ich weiß nicht,“ sagte er zögernd, „es sieht mir ja gewiß nicht zu, mich in eure Familienangelegenheiten einzumischen und einem Zweifel Ausdruck zu geben, der für diesen oder jenen etwas Befriedigendes haben könnte. Aber ich kann mich einer Empfindung des Unbehagens nicht erwehren, sobald ich an diesen so plötzlich aufgetauchten Sohn meines Vaters aus seiner ersten Ehe denke. Wäre es nicht doch am Ende denkbar, daß der Herr Graf das Opfer eines raffiniert angelegten und durchgeführten Betruges geworden ist?“

„Du meinst den Major Brandenfels? Ja, er ist ein Onkel meines Stiefbruders von mütterlicher Seite. Erst heute ist er hier eingetroffen, um morgen an der großen Festlichkeit teilzunehmen, durch die mein Stiefbruder gewissermaßen offiziell in die Gesellschaft eingeführt werden soll, die ja bisher ebensowenig wie meine Mama und ich etwas von seiner Existenz ahnte. Ich wünschte wahrhaftig, daß mein Bruder etwas von diesem Onkel hätte, bei dem er, wie ich höre, seine Erziehung genossen hat. Die Manieren des Majors mögen ja ein bißchen altmodisch sein, aber sie sind mir darum um so sympathischer. Ich habe den schärpsten alten Herrn gleich in der ersten Stunde liebgewonnen.“

„Ich glaube ein verdächtiges Geräusch zu hören,“ sagte sie nach einer kleinen Weile, „aber es war wohl nur das Wischeln der Fontäne.“ — Mein Rudolf, du darfst jetzt nicht mit meinem Vater sprechen. Noch ist der Zeitpunkt nicht gekommen, an dem wir hoffen dürfen, daß er sich unseren Wünschen gefügig zeigen wird. Ich habe mich sehr bemüht, ihn zu überzeugen, daß er sehr erfreut, seine Befamnischaft gemacht zu haben. Und er sprach von dir immer in Ausdrücken, die mich mit den herzlichsten Hoffnungen erfüllen. Seit dieser abscheulichen Veränderung in unserem Familienleben aber —“

„Du meinst: seit der Ankunft meines Stiefbruders?“ ergänzte Doktor Odenat, da sie zaudernd innehielt. Und die Komtesse nickte zustimmend. „Ja, seit dem Erscheinen dieses Menschen ist alles anders geworden. Es mag häßlich von mir sein, mit Ausbrüchen der Abneigung und des Widerwillens von ihm zu sprechen; aber ich kann mir nicht helfen, ich verabscheue ihn wirklich, und ich weiß, daß er ein erbitterter Feind ist, daß er sich alle erdenkliche Mühe gibt, meinen Vater gegen dich einzunehmen, welche Beweggründe ihn dazu treiben, ohne ich freilich nicht; denn du hast ihm ja nicht das geringste an-leide getan. Mit der traurigen Tatsache aber müssen wir wohl oder übel rechnen, und wir müssen einen

„Ich glaube ein verdächtiges Geräusch zu hören,“ sagte sie nach einer kleinen Weile, „aber es war wohl nur das Wischeln der Fontäne.“ — Mein Rudolf, du darfst jetzt nicht mit meinem Vater sprechen. Noch ist der Zeitpunkt nicht gekommen, an dem wir hoffen dürfen, daß er sich unseren Wünschen gefügig zeigen wird. Ich habe mich sehr bemüht, ihn zu überzeugen, daß er sehr erfreut, seine Befamnischaft gemacht zu haben. Und er sprach von dir immer in Ausdrücken, die mich mit den herzlichsten Hoffnungen erfüllen. Seit dieser abscheulichen Veränderung in unserem Familienleben aber —“

„Du meinst: seit der Ankunft meines Stiefbruders?“ ergänzte Doktor Odenat, da sie zaudernd innehielt. Und die Komtesse nickte zustimmend. „Ja, seit dem Erscheinen dieses Menschen ist alles anders geworden. Es mag häßlich von mir sein, mit Ausbrüchen der Abneigung und des Widerwillens von ihm zu sprechen; aber ich kann mir nicht helfen, ich verabscheue ihn wirklich, und ich weiß, daß er ein erbitterter Feind ist, daß er sich alle erdenkliche Mühe gibt, meinen Vater gegen dich einzunehmen, welche Beweggründe ihn dazu treiben, ohne ich freilich nicht; denn du hast ihm ja nicht das geringste an-leide getan. Mit der traurigen Tatsache aber müssen wir wohl oder übel rechnen, und wir müssen einen

Paprika-Kühner. 2-3 junge Kühner werden sauber vorbereitet und je nach Größe in 6-8 Stücke zerlegt, mit Salz dingegeben und mit Weich bestrichen. Eine Zwiebel wird in Scheiben geschnitten und mit dem Kühner in 4 bis 6 Schichten gut gebraten. Nun kommen 1½ Tassen Milch und ebensoviel Wasser, sowie 10 Gramm Weizenmehl dazu, und die Kühner werden im fest zubereiteten Topf etwa eine Stunde gedünstet. Eine Viertelstunde vor dem Anrichten rührt man einen Teelöffel Butter in das Fleisch.

Humor.

Wohrer's ruhte. „Du abscheulicher Junge,“ rief die elegante junge Dame, die einen Spaziergang im Park machte. „Wie kannst du so grausam sein, die Eier aus dem Nest zu nehmen? Denke doch, wenn die arme Mutter kommt und findet —“

„Machen Sie sich man keine Sorge, Freilein,“ sagte der Junge, „die Mutter ist längst tot.“

Die junge Dame sah ihn ungläubig an. „Wohrer! willst du das wissen?“ fragte sie spitz. „Der Junge grüßte. „Se haben sie doch uff Ihren Fuß!“



Die ersten deutschen Bibelübersetzungen. Unlängst war der erste, welcher bereits im dritten Jahrhundert sich mit der Bibelübersetzung beschäftigt. Freilich aber sind diese und spätere Übersetzungen der heiligen Schrift nicht mit der von Luther veranfaßten zu vergleichen. So findet sich in einer von A. Sorg in Augsburg gedruckten Hebräisch die Stelle, wo vom Unkraut unter dem Weizen die Rede ist, als der böse Feind heimlich „Kadeb“ auf den Acker gesät, wörtlich übertragen: „Da die Feut schliefen, kam der Feind und hat Weizen unter den Weizen.“ Und auf dem beigefügten Holzschnitt wachsen mehrere langgestreckte Grannen aus dem Boden. Als im Jahre 1476 eine neue Ausgabe durch Bomler erschien, setzte der illustrierende Künstler an Stelle der Weizen, die ihm doch zu diesem vorgelommen sein mußten, sechs Raben, welche die Samenfelder von dem Acker aufraffen. Johann Schöpper, der im Jahre 1487 die dritte Auflage veranfaßte, stellte die Weizen wieder her, um die Illustration mit dem Text übereinstimmend zu machen. In einer anderen Bibelübersetzung vor Luther kommt die klassische Formel vor: „Schreit, daß die der Feind Kadeb!“ Als um die Mitte d. 16. Jahrhunderts ein Drucker zu Mainz eine neue Ausgabe der Bibelübersetzung von Luther vorbereitete und er seiner herrschaftlichen Frau die eben in Typen gesetzte Bibel schickte: „Und er soll dem Herr sein!“ zur Verzeihung empfangen, schickte seine Ehehälfte sich des Nachhins in die Druckerei und sagte an die Stelle der beiden ersten Buchstaben in dem Worte „Derr“ ein „Ma“, ein „so daß die Stelle lautete: „Und er soll dem Herr sein!“ Zwar wurden die ausgegebenen Exemplare konfiszirt, doch erhielten sich noch einige, die von Marktsammlern mit hohen Preisen bezahlt wurden.

sal nur dankbar, daß es so gekommen ist, denn, glauben Sie mir, eine glückliche Ehe wäre das nicht geworden.“ Doktor Warmuth gestand denn auch lachend ein, daß es ein ganz dummer Streich von ihm war, aber er versicherte auch, daß es der letzte gewesen sein solle. Von dem Tage an wiederholten sich dann seine Besuche mit großer Regelmäßigkeit. Er war, wie eben, der Kanakier für beide Damen, und so erwartete er sich denn nach und nach nicht nur Maras Verzeihung, sondern auch ihre Liebe wieder. Das heißerhohnte Glück war zur Wirklichkeit für ihn geworden, und an einem schönen Oktoberabend hielt er das hübsche Mädchen als Braut im Arm.



Ein Feind des Kirchenschatzens. Wohl eines der seltsamsten Vermächtnisse, die je gemacht worden sind, ist das des Engländers John Ruggie, der bei seinem Tode der Gemeinde Treysall in Staffordshire ein Legat von 1 Pfund Sterling pro Jahr für einen armen Mann aufsetzte, der dafür die Aufgabe haben sollte, an jedem Sonntag während der Predigt in der Kirche umherzugehen und jeden, der nicht ordentlich aufhorchte, sondern ein kleines Schälchen verlor, saust aufzuheben. Auch nach in einer anderen Beziehung sorgte dieses wackere Gemeindevorsteher für das Wohl seiner Kirche: er setzte einen bestimmten Lohn dafür aus, daß alle umhergehenden Hunde, die sich anständig in das heilige Gebäude verhielten, wieder hinausgeschickt wurden.



Von Laura Vincenz. Gedünstete Hammelfoteletten. 3 Pfund Hammelfoteletten werden gut geklopft und gepulvert, mit Salz, Pfeffer und etwas Weiz bestreut. Man gibt man 4 Eßlöffel Öl in eine Kasserolle, setzt die Foteletten mit einer feingehackten Zwiebel an, gibt ¼ Liter Wasser und 2 Eßlöffel Rotwein dazu, deckt die Kasserolle fest zu und läßt das Gericht köcheln, bis das Fleisch gar ist. Gedünstete Schweinefoteletten. Die Foteletten werden mit Salz und Pfeffer eingegeben, in Weiz gewendet und in Öl gekocht, zusammen mit einer in Eßwein gekochten Zwiebel. Dann gießt man ¼ Liter Weißer zu und gibt 1 Eßlöffel Senf an das Fleisch, worauf man die Kasserolle abdeckt und die Foteletten köcheln läßt.

Bratwurst in Bier. 1½ Pfund Bratwurst werden mit heißem Wasser gedünstet, damit sie nicht klappen. Der gewaschenen Wurst man ¼ Liter Bratwurst zum Feuer, gibt eine Zitronenscheibe, eine in Eßwein gekochene Zwiebel, eine Brotkrume, Salz und Pfeffer dazu und läßt die Bratwurst köcheln, worauf der Topf fest zugedeckt wird. Nun läßt man die Wurst etwa eine halbe Stunde köcheln, worauf man die Sauce mit einem Teelöffel Kartoffelmehl sämig macht und sie dann durch ein Sieb über die Bratwurst gießt.

